

Eigenschaft der Objekte, die in unterschiedlicher Extensität und Intensität auftritt. Es sind also nicht irgendwelche Beziehungen zwischen irgendwelchen Objekten, sondern bestimmte Beziehungen, die bestimmte Objekte untereinander eingehen und unterhalten. Diese Beziehungen schränken die Anzahl der möglichen Zustände der Objekte ein, indem sie eine Eigenschaft hervorgerufen, die man als eine strukturbildende Aktivität ausweisen kann.

Systemtheoretische Überlegungen werden von dem Gedanken getragen, nach den Intensitäten und Extensitäten der Beziehungen zu fragen, die die Objekte zu struktuffbildenden Aktivitäten machen. Ein Kollektiv ist auch nicht die Anzahl der Menschen und ihrer Beziehungen. Es sind bestimmte Menschen, die bestimmte Beziehungen suchen, finden, objektivieren und unterhalten. Das Kollektiv entsteht erst dann, wenn die bestehenden Beziehungen zu kollektiven Leistungen führen, die sich nicht aus der Summe der Einzelleistungen zusammensetzen, sondern etwas qualitativ Neues darstellen. Von den Anfängen der Menschheit bis zur modernen Gesellschaftsordnung des Sozialismus unserer Tage haben sich die Menschen in Gruppen zusammengeschlossen und durch kollektive Leistungen die Befriedigung von Bedürfnissen erreicht, die jeder für sich allein nicht befriedigen konnte, oder sie haben sich gemeinsam solcher Erfolge gefreut, die sich nicht teilen lassen.⁵

Dieser systemtheoretische Gedanke verdient deshalb Beachtung, weil die großen Aufgaben im Zusammenhang der Schaffung der sozialistischen Menschengemeinschaft nur zu bewältigen sind, wie Walter Ulbricht hervorhebt, „wenn sich einer auf den anderen verlassen kann, wenn die Kraft, die in der sozialistischen Gemeinschaft liegt, voll zur Wirkung kommt, wenn die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, als einer der entscheidenden Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung überhaupt, zu einem tragenden Prinzip unseres Lebens wird“⁶. Das gesellschaftliche Verhalten des Menschen ist strukturbildend und muß unter dem systemtheoretischen Gesichtspunkt als solches betrachtet werden. Dabei interessieren die Beziehungen, die diese strukturbildenden Aktivitäten erzeugen. Als Arbeitshypothese kann man ein System als eine Menge strukturbildender Aktivitäten begreifen. Diese Bestimmung hat den Vorzug, den Begriff System mit der ihr zugrunde liegenden Struktur zu verknüpfen.

Unter der Struktur eines Systems wollen wir den relativ beständigen Zusammenhang zwischen den Objekten verstehen, der durch die zwischen den Objekten bestehenden Beziehungen charakterisiert ist,⁷ Zwischen Struktur und Funktion besteht nun ein enger Zusammenhang. Das Wesen der Struktur äußert sich in der von ihr zu realisierenden Funktion.

Ein volkseigener Betrieb oder eine staatliche Institution (als Systeme aufgefaßt) erhalten bestimmte Aufgaben, die sich aus den gesellschaftlichen Bedürfnissen und ihrer Veränderung ableiten lassen. Die Funktion eines solchen Systems besteht also darin, etwas zu tun, um damit bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. Nun verlangt das System zur Erfüllung dieser Aufgaben eine bestimmte Struktur, die aus der Funktion abgeleitet wird. Sie besteht in einem relativ beständigen Zusammenhang von Objekten (Bereiche, Abteilungen, Brigaden, Menschen usw.), der durch die Beziehungen charakterisiert ist, die die Objekte eingehen, unterhalten und ständig vervollkommen. Diese Beziehungen schafft und gestaltet der Mensch auf der Grundlage der Bedingungen, unter denen die Funktion nach Qualität und Quantität zu realisieren ist. Damit schafft und gestaltet der Mensch die den gesellschaft-

5 Vgl. b. Couffignal, „Die kybernetische Denkweise“, in: Wissenschaft und Menschheit, Leipzig/Jena/Berlin 1965, Bd. 1, S. 349 ff.

6 „Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrates . . . a. a. O. . .“.

7 Vgl. S. Bönisch, Ordnung als philosophisches Problem, Diss., Berlin 1966.